

Reise nach Japan
03.-17. Juni 2023

日独青少年指導者セミナー



**Deutsch-Japanisches Studienprogramm
für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe 2023**



VORWORT

Nauka Miura, Leiterin Deutsch-Japanischer Jugendaustausch im JDZB

Das Deutsch-Japanische Studienprogramm für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe wurde im Jahr 1971 zwischen Deutschland und Japan etabliert, um **Fachkräften die Möglichkeit zu bieten, im jeweils anderen Land Einblicke in ein jugendpolitisch wichtiges Themengebiet zu erhalten**, über den eigenen Teller- rand zu schauen, die eigene fachliche Situation zu reflektieren, diese in der Fachwelt zu teilen und dadurch zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe beizutragen. Jedes Jahr stimmen

sich die zuständigen Fachministerien – das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und das japanische Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT) – ab und diskutieren die zu bearbeitenden Fachthemen. **Für unsere Fachdelegation war es für 2023 das Thema „Armut in Kindheit und Jugend: Herausforderungen und Lösungsansätze“.**

Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB) kooperiert im

Auftrag des BMFSFJ intensiv mit IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. und ist für die Organisation, Durchführung und Leitung des Programms der Fachdelegation A2 zuständig.

2019, genau vor vier Jahren, fanden die letzten Delegationsreisen nach Japan und Deutschland statt. Dann kam unerwartet die Covid-19-Pandemie und alles kam zum Stillstand. Der Austausch musste in den folgenden drei

Jahren in digitaler Form durchgeführt werden, anfangs für uns sehr ungewohnt. **Als Überbrückung war es dennoch gut, dass selbst im digitalen Kontext Einrichtungen besucht** und intensive Diskussionen zwischen deutschen und japanischen Fachkräften angestoßen werden konnten. Dennoch ist der reale Austausch, bei dem wir in die Welt des Partnerlandes eintauchen, uns mit Menschen direkt austauschen, das Leben vor Ort hautnah erleben und Dinge riechen, schmecken und anfassen können, durch

nichts zu ersetzen. Wir sind dankbar, dass das BMFSFJ uns bei dieser Überbrückung tatkräftig unterstützt hat, jedoch auch mit uns gemeinsam an die postpandemische Zeit mit realen internationalen Studien- und Austauschprogrammen geglaubt und uns stets ermutigt hat. Und der Glaube wurde nicht enttäuscht.

2023 konnten wir endlich wieder eine Reise nach Japan antreten. Das im Vorfeld stattgefundene obligatorische Vorbereitungsseminar war bereits aufregend:





Deutschland nur bedingt umgesetzt wird. Auch die Unterstützung ehemaliger Bewohner*innen durch eine Nachbetreuung der ehemaligen Betreuer*innen hat uns beeindruckt.

Das deutsch-japanische Fachkräfteseminar in Tokyo war eine gute Gelegenheit, mit japanischen Kolleg*innen von öffentlichen und freien Trägern unterschiedlicher Bereiche intensiv zu diskutieren. Sie waren alle Alumni aus den vergangenen vier Jahren. Mit ihnen konnten wir

auch dem Festakt zum 50-jährigen Jubiläum der deutsch-japanischen jugendpolitischen Zusammenarbeit beiwohnen. In Deutschland wird ebenfalls eine Jubiläumskonferenz und ein Festakt im November 2023 im JDZB stattfinden, an dem auch die japanische Delegation der Rückbegegnung teilnimmt.

Neben diesen fachlichen Begegnungen und Besuchen durften wir auch die Geschichte und Schönheit der Region Wakasa mit Geistlichen eines Tempels

kennenlernen und schauten dabei über die bereits vor Jahrhunderten terrassenförmig angelegten Reisfelder in einer von Bergen umgebenen Bucht. In dieser Bucht erlebten wir auch frühmorgens die traditionelle Stellnetzfisherei auf einem Kutter. Um das fehlende Gastfamilienwochenende – sonst ein Bestandteil des Programms – zu kompensieren, besuchten wir eine junge zugezogene Bauernfamilie auf ihrem Reisfeld. In ihrem im traditionell japanischen Stil gebauten Haus genossen wir ein

grandioses Abendessen und tiefgründige Gespräche.

In der vorliegenden Dokumentation stellen die Teilnehmenden der diesjährigen Fachdelegation ihre aus diesem zweiwöchigen Studienprogramm gewonnenen Erfahrungen, Erkenntnisse und anschließende Reflexion dar. Ohne die Bereitschaft der acht deutschen Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, neben ihrer eigentlichen Arbeit viel Zeit und Herzblut in diese intensive Teamarbeit – vor, während und nach



Vorbereitung Ergebnispräsentation



Bioreisfelder

der Reise – zu investieren, würde ein derartiges Programm nicht zustandekommen. Vor und nach der Reise haben wir uns auf die verteilten Aufgaben gestürzt, in Japan haben wir engagiert diskutiert, gemeinsam gestaunt und vor allem viel gelacht. **Daher gilt mein großer Dank an die acht Teilnehmenden dieser Fachdelegation.**

All dies wäre ohne die fachlich kompetente Verdolmetschung unseres Dolmetschers Nikolas Scheuer nicht möglich gewesen.

Wir möchten uns bei ihm und allen oben genannten beteiligten Institutionen und den vielen Menschen von Herzen bedanken. **Und nun wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß bei der Lektüre unserer Teamarbeit.**





NO RAIN NO
RAINBOW

KINDERARMUT IN DEUTSCHLAND UND JAPAN

Kerstin Hofmann, Dipl.-Soz.päd. aus Berlin und Frank Just, Dipl.-Soz.päd. aus dem Altenburger Land

Obwohl Deutschland und Japan zu den reichsten Ländern dieser Erde gehören, ist ein erheblicher Anteil der Kinder und Jugendlichen von Armut betroffen.

Im Jahr 2018 hatte Japan mit 14 % eine höhere Armutsquote als Deutschland mit 11,1 % und lag damit über dem OECD-Durchschnitt. Aktuellere Zahlen für Deutschland zeigen jedoch, dass der Anteil, auch bedingt durch

die Inanspruchnahme von Sozialleistungen durch ankommende Flüchtlinge, wieder steigt. Danach gelten 21,6 % aller Kinder unter 18 Jahren als armutsgefährdet. Das heißt, jedes fünfte Kind ist betroffen.¹

Werden diese Ergebnisse im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung insbesondere in Deutschland gesehen, wirkt das Ausmaß an Kinder-

armut in Deutschland noch drastischer. Seit 2005 ist das Bruttoinlandsprodukt (pro Kopf) in US-Dollar in Deutschland um 45,6 % und in Japan um 6,1 % gestiegen.²

Das verdeutlicht, dass beide Gesellschaften mit einer Entwicklung steigender ungleicher Verteilung konfrontiert sind, die bestimmte Gruppen von der Teilhabe an dem gesellschaftlichen Reichtum ausschließt. In Deutschland und in

Entwicklung der Kinderarmutsquote in Japan und Deutschland

Altersgruppe der 0 bis unter 18-Jährigen
Quelle: OECD/eigene Darstellung



Die Armutsquote wird als der Anteil der Personen in einer bestimmten Altersgruppe, deren Einkommen unter der Armutsgrenze liegt, definiert. Diese ist bei der Hälfte des Medianhaushaltseinkommens der Gesamtbevölkerung angesetzt.



Eingang Freespace Tamariba für Schulabsente im Kindertraumpark

Japan sind in höchstem Maße Kinder und Jugendliche armutsgefährdet, die in alleinerziehenden Familien aufwachsen. In einer Studie des japanischen Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales für das Jahr 2021 wurde aufgezeigt, dass 44,5 % der alleinerziehenden Familien von Armut betroffen sind.³ In Deutschland beträgt dieser Anteil 42,9 %.⁴

Diese Familien stehen unter einer enormen Belastung. Meist muss eine Person für das Haushalts-

einkommen und zugleich für die Care-Arbeit sorgen. Die Betreuungsverantwortung erschwert es den Eltern, voll erwerbstätig zu sein.

Die Folgen der Armut für Kinder und Jugendliche sind in Deutschland und Japan vergleichbar und zeigen sich vor allem in geringeren Bildungs- und Ausbildungschancen, in höheren gesundheitlichen Beeinträchtigungen und in höheren sozialen und psychischen Belastungen. Der Anstieg von Kindeswohlgefähr-

dungen kann ebenfalls als Folge einer steigenden Armut junger Menschen gesehen werden. In Japan wuchs die Anzahl der Kindeswohlgefährdungen von 2016 bis 2021 von 122.578 auf 207.659 Fälle.⁵ In Deutschland stieg in diesem Zeitraum die Anzahl der Fälle von 45.777 auf 59.948.⁶

Zur Minderung der Kinderarmut in Deutschland wurden vor allem Maßnahmen beschlossen, die die Eltern in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit durch die Kombi-

nation von Elterngeld und dem Ausbau der Krippenbetreuung unterstützen sollen. Allerdings gelingt das Alleinerziehenden und Familien mit mehr als zwei Kindern nur bedingt. Sie tragen damit weiterhin ein besonderes Armutsrisiko.

In Japan wurde 2013 das Gesetz zur Förderung von Maßnahmen gegen Kinderarmut beschlossen. Wichtigstes Ziel war es, landesweite Strategien zu entwickeln. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die Schule und auf unterstützen-

de Bildungsangebote als Instrument der Bewältigung von Kinderarmut gelegt. In der Folge sind auch staatlich finanzierte Programme durchgeführt worden. Hier einige Beispiele: Projekt zur Förderung der Unabhängigkeit von Ein-Eltern-Familien und Familien mit mehreren Kindern, Ausweitung von "Stipendien" als zinslose Bildungsdarlehen, die Erhöhung des Erziehungsgeldes für einkommensschwache Haushalte von Alleinerziehenden und die Erhöhung der Zuschüsse für Haushalte mit mehr als einem

こもりの貧困



もももも
のののの
貧貧貧貧
困困困困
子子子子
どどどど
もももも
のののの
貧貧貧貧
困困困困
子子子子
どどどど
もももも
のののの
貧貧貧貧

zungsangebote aufbauen. Zu den Maßnahmen, die aus dem erhöhten Budget finanziert werden, gehört auch die geplante Verbesserung bei Kinder-Zuschüssen. Diese waren bisher mit Einkommensgrenzen verbunden, die viele Familien von den staatlichen Leistungen ausschlossen.⁹

Trotz zahlreicher Maßnahmen in Deutschland und in Japan ist die Kinderarmut in beiden Ländern weiterhin auf einem hohen Niveau und ein drängendes Problem. Die Auswirkungen der COVID-19-

Pandemie und der Anstieg der Lebenshaltungskosten durch die Inflation haben in beiden Ländern die Situation armer Haushalte verschärft.

Aus Sicht der deutschen Delegation gab es viele Anregungen im Austausch mit unseren japanischen Kolleg*innen. Das Ausmaß an bürgerschaftlichem Engagement bei der Bekämpfung der Kinderarmut hat uns sehr beeindruckt.

Dennoch gilt für beide Länder,

dass Kinder- und Jugendhilfe die Folgen der Armut nur mildern kann. Das in der Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen auszuhalten, ist für uns Fachkräfte eine ständige Herausforderung. Die dringliche Aufgabe für die Politik bestünde darin, die wesentlichen Ursachen von Armut zu bekämpfen – die ungleiche Verteilung von Vermögen und Gütern.



¹ Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/785520/umfrage/armutsgefaehrungsquote-von-kindern-in-deutschland>
² Internationaler Währungsfond, World Economic Outlook Database, 30.05.2023
³ <https://sumikai.com/nachrichten-aus-japan/fast-die-haelfte-der-alleinerziehenden-lebt-in-japan-in-armut-331754>
⁴ <https://www.rnd.de/politik/armutsrisiko-fuer-kindern-und-alleinerziehende-eltern-gestiegen-das-zeigen-neue-date>
⁵ „Zentrale Datenerhebung veröffentlicht Konferenz der Referatsleiter*innen für Kinderwohlfahrt und der Kinderberatungsstellenleiter*innen“, Handout „Herausforderungen bei Kinder- und Jugendarmut in Japan“ Takuya Murai 2023
⁶ Statistisches Bundesamt 2023
⁷ Abe Aya, Child Poverty, the Grim Legacy of Denial, <https://www.nippon.com/en/column/g00341/child-poverty-the-grim-legacy-of-denial.html> 12.02.2016
⁸ Kosten (k)einer Kindergrundsicherung: Folgekosten von Kinderarmut, Kurzexpertise für die Diakonie Deutschland 2023, https://diw-econ.de/wp-content/uploads/Diakonie_DIWEcon_Kindergrundsicherung_v4.0.pdf
⁹ <https://sumikai.com/nachrichten-aus-japan/soziales-leben/mehr-hilfen-fuer-kindern-in-japan-neue-behoerde-und-zuschuesse-gegen-die-niedrige-geburtenrate-328389>https://diw-econ.de/wp-content/uploads/Diakonie_DIWEcon_Kindergrundsicherung_v4.0.pdf

Bauspielplatz im Yumepark/Kindertraumpark Kawasaki





Tokyo Asakusa Tempelanlage

KINDERKANTINEN

Michaela Röder, M.A. Kindheitspädagogin aus Berlin

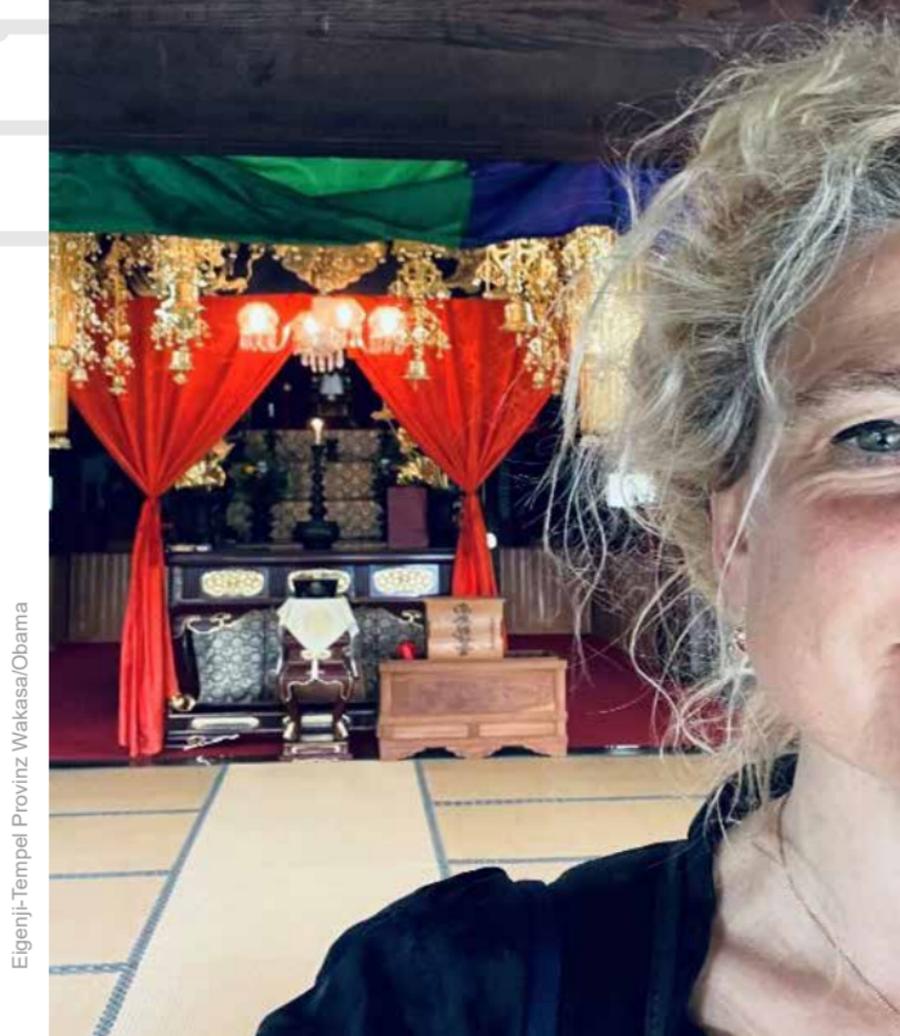
Als Mitglied einer Reisegruppe deutscher Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe hatte ich das Privileg, Japan zu besuchen, um sozialpädagogische Antworten auf die **dortige Situation bezüglich der Kinder- und Jugendarmut** zu erforschen. Meine Reise in dieses Land war nicht nur eine Gelegenheit, **beruflich relevante Erkenntnisse zu gewinnen, sondern auch eine persönliche Entdeckungsreise**, die mich tief beeindruckt hat. Mein erstes Bild von Japan war der wunderbare Anflug auf Tokyo, ein unerschöpf-

liches Meer aus Häusern, das in perfekter Ordnung angelegt schien – ein Vorzeichen dessen, was mich erwartete. Die **Freundlichkeit der Japaner*innen ist bemerkenswert und offenbar so tief in der Kultur verwurzelt**, dass sie selbst in der hektischen Atmosphäre einer Großstadt wie Tokyo überall spürbar ist. Ob in Kinderkantinen, in denen bedürftige Kinder versorgt werden, oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln, **überall begegnete mir ein Maß an Höflichkeit und Freundlichkeit**, das in seiner Allgegen-

wärtigkeit beeindruckend war. Soziale Konventionen sind in Japan nicht bloß Regeln, sondern sie stellen ein Gerüst dar, das den sozialen Zusammenhalt fördert. Die **Achtung, die älteren Menschen oder Vorgesetzten entgegengebracht wird, die Rücksichtnahme im öffentlichen Raum und die selbstverständliche Hilfsbereitschaft** sind Aspekte, die mich als Sozialpädagogin besonders interessierten. Diese Konventionen schaffen einen Rahmen, in dem soziale Projekte wie Kinderkantinen oder Jugendein-

richtungen effizient funktionieren können.

Die **tadellose Organisation und der Fleiß**, der den Japaner*innen eigen zu sein scheint, zeigte sich in vielen Aspekten – von der **Pünktlichkeit der Züge bis hin zur akkuraten Ausführung auch kleinster Tätigkeiten**. Diese Eigenschaften sind unerlässlich, wenn es darum geht, soziale Dienste für die Bedürftigen effektiv und nachhaltig zu gestalten. Das Essen ist in Japan mehr als nur Nahrungsaufnahme; es ist eine



Eigenji-Tempel Provinz Wakasa/Obama



Kunstform. Die Liebe zum Detail, die in der Zubereitung jeder Mahlzeit sichtbar wird, war für mich beeindruckend. Selbst in Kinderkantinen (ich komme gleich darauf zu sprechen), wird darauf geachtet, dass die Kinder nicht nur satt, sondern auch gut ernährt werden. Die Mahlzeiten sind ausgewogen und liebevoll zubereitet. Die Sauberkeit der Straßen, der Gebäude und sogar der öffentlichen Verkehrsmittel in Japan ist auffallend. Dieser Respekt vor der öffentlichen und privaten Sphäre spiegelt sich auch in so-

zialen Einrichtungen wieder, in denen meines Erachtens nach Sauberkeit und Ordnung als Grundvoraussetzungen für ein würdiges Leben betrachtet werden. **Die Technologie spielt in Japan eine wichtige Rolle und die Technologieaffinität ist in allen Lebensbereichen sichtbar.** In der Sozialarbeit bietet dies zahlreiche Möglichkeiten, von digitalen Lernplattformen für Kinder bis hin zu effizienteren Methoden für die Verteilung von Ressourcen. (In Bezug auf die Toiletten möchte ich sagen, dass die Hightech-Toiletten mit

ihren zahlreichen Funktionen nicht nur ein Symbol für den japanischen Innovationsgeist sind, sondern auch für die Bereitschaft, Lebensqualität bis ins kleinste Detail zu optimieren.)

Eines meiner Highlights der Reise waren die Besuche der Tempelanlagen in Tokyo Asakusa und in der Provinz Wakasa/Obama. Die in der Gemeinde Obama durchgeführte Meditation einer Zen-Nonne im Eigenji-Tempel eröffnete mir eine Dimension der japanischen Kultur, die in der west-

lichen Welt oft übersehen wird: die spirituelle Tiefe und die Verehrung der Tradition. Diese spirituellen Praktiken und Traditionen bieten einen wichtigen Halt in einer Gesellschaft, die von Technologie und Fortschritt geprägt ist.

An dieser Stelle möchte ich Bezug auf die schon erwähnten Kinderkantinen nehmen, die wir mit unserer Delegationsgruppe besuchen durften. Kurz will ich einen Besuchseindruck geben, um die Besonderheit dieser Orte ein wenig spürbar werden zu lassen.



Kinderkantine Omusubi-Kororin



Freiwillige Helferinnen in der Kinderkantine Hanu-no-Ogawa

Wir durften die Kinderkantine „Omusubi-Kororin“ in der Gemeinde Obama am Japanischen Meer besuchen. Schon bei unserer Ankunft fiel uns die **herzliche Atmosphäre auf, die von den vielen ehrenamtlichen Helferinnen aus der Nachbarschaft geschaffen wurde**. Diese engagierten Frauen aus der Umgebung schienen das Rückgrat der Einrichtung zu sein, ihr Engagement für die Gemeinschaft war deutlich sichtbar. Wir wurden sofort herzlich willkommen geheißen und in den Kreis der Helferinnen und Fami-

lien aufgenommen. Es war, als ob wir alte Freunde wären, die nach langer Zeit wieder zusammenkamen. Diese Geste der Gastfreundschaft und Inklusivität war tief berührend und zeigte uns, **wie wichtig Gemeinschaft und Zusammenhalt in dieser Kultur sind**. Während unseres Besuchs wurden verschiedene Mitmachaktionen angeboten, sowohl für die Kinder, als auch für uns Besucher*innen. Es gab Origami-Falten, kleinere Spiele sowie Bastel- und Malangebote. Ich beteiligte mich am Origami-Falten und war

beeindruckt von der Geduld und dem Geschick der Kinder, die mir halfen, eine ziemlich komplizierte Figur zu erstellen. Es war eine wunderbare Gelegenheit, sich mit den Kindern zu verbinden und ein wenig über ihre Lebenswelt zu erfahren. Es war inspirierend zu sehen, wie eine Gemeinschaft zusammenkommt, um ihre Kinder zu unterstützen und es war ebenfalls herzerwärmend zu spüren, wie willkommen wir als Besucher*innen empfangen wurden. Es war eine **Erinnerung daran, wie wichtig es ist, sich in unserer**

globalisierten Welt gegenseitig zu unterstützen, und wie viel wir voneinander lernen können, wenn wir nur die Gelegenheit dazu nutzen.

Die sogenannten „Kodomo Shokudo“ oder Kinderkantinen in Japan sind ein **leuchtendes Beispiel für Gemeinschaftsinitiativen, die darauf abzielen, soziale Probleme zu lösen**. In einer Gesellschaft, die mit Herausforderungen wie Kinderarmut, Isolation älterer Menschen und einer Kluft zwischen den Generationen konfrontiert ist,

bieten die Kodomo Shokudo eine innovative Lösung. Diese Kinderkantinen bieten jedoch **nicht nur eine Mahlzeit, sondern auch eine Gelegenheit zur sozialen Interaktion und zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls**. Sie sind Orte, an denen Kinder, deren Eltern generation und ältere Menschen zusammenkommen, um zu essen, zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Er soll ein **Ort zum Wohlfühlen sein – „Kibun ga yoku naru basho“**.

Die Kodomo Shokudo entstanden

こども食堂





als Antwort auf das wachsende Problem der Kinderarmut in Japan. **Obwohl es eines der reichsten Länder der Welt ist, leben nach offiziellen Schätzungen rund 14 % der Kinder in relativer Armut.** Diese Kinder haben oft keinen regelmäßigen Zugang zu gesunden Mahlzeiten, was sowohl kurz- als auch langfristige gesundheitliche und soziale Auswirkungen haben kann. Um diese Lücke zu schließen, haben Gemeinschaften in ganz Japan aktuell mehr als 7.300 Kinderkantinen eingerichtet, die kostenlose oder

kostengünstige Mahlzeiten anbieten. Bis 2025 sollen es sogar 20.000 werden.

Die Bedeutung der Kodomo Shokudo geht jedoch über die Bekämpfung der Armut hinaus. Sie sind **auch ein Mittel zur Bekämpfung der sozialen Isolation**, die sowohl bei Kindern als auch bei deren Eltern und älteren Menschen in Japan weit verbreitet ist. Die Kinderkantinen sind nicht nur ein Ort zum Essen, sondern auch eine Gelegenheit für Kinder, deren Familien und ältere Men-

schen, **soziale Bindungen zu knüpfen und sich gegenseitig zu unterstützen.** In vielen Fällen werden die Kantinen von lokalen Gemeinschaftsmitgliedern, darunter viele ältere Menschen, ehrenamtlich betrieben. Dies fördert nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern bietet auch eine wichtige soziale Interaktion für die Freiwilligen.

Trotz ihrer vielen positiven Aspekte gibt es **aus meiner Sicht bezüglich der Kodomo Shokudo auch kritische Punkte.** Ein Haupt-

kritikpunkt ist die weitgehend ehrenamtliche Organisation der Kinderkantinen und der zu geringe Einfluss der professionellen Sozialen Arbeit. Da die meisten Kinderkantinen von Freiwilligen betrieben werden, besteht die **Gefahr, dass sie nicht über die notwendigen Ressourcen und Fachkenntnisse verfügen**, um die komplexen Bedürfnisse der Kinder vollständig zu erfüllen. Kinder, die in Armut leben, können einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüberstehen, die über den Mangel an Nahrung hinaus-

gehen, einschließlich psychischer Gesundheitsprobleme, Bildungslücken und sozialer Isolation. Während die Freiwilligen in den Kinderkantinen eine wichtige Rolle spielen, könnte die Einbeziehung von Fachkräften aus dem Bereich der Sozialen Arbeit dazu beitragen, eine umfassendere Unterstützung für diese Kinder zu gewährleisten und die Arbeit der Ehrenamtlichen auch fachlich zu koordinieren. Ein **weiterer Kritikpunkt ist die mangelnde Nachhaltigkeit dieses Modells.** Da die Kinderkantinen in hohem Maße

Frisch zubereitetes Essen der Kinderkantine Omusubi-Kororin





Abschied der Delegation aus Japan

von Freiwilligen und Spenden abhängig sind, besteht die Gefahr, dass sie ohne ausreichende Unterstützung der Regierung oder anderen Organisationen nicht nachhaltig sind. Während die Gemeinschaften, die diese Kantinen betreiben, bemerkenswerte Arbeit leisten, könnte eine stärkere **Beteiligung von professionellen Sozialarbeiter*innen und staatlicher Unterstützung** dazu beitragen, die Nachhaltigkeit und Effektivität dieser Einrichtungen zu gewährleisten.

Zusammenfassend möchte ich anmerken, dass die Kinderkantinen in Japan eine **wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Kinderarmut und sozialer Isolation** spielen. Sie bieten nicht nur eine **wichtige Versorgungsfunktion**, sondern **fördern auch soziale Interaktionen und stärken das Gemeinschaftsgefühl**. Trotz ihrer vielen positiven Aspekte gibt es jedoch auch Bereiche, in denen Verbesserungen möglich sind, insbesondere in Bezug auf die Einbeziehung von Professionellen und die Sicherstellung der

Nachhaltigkeit dieser Einrichtungen. Abschließend möchte ich sagen, dass diese Reise nach Japan mir nicht nur wichtige berufliche Erkenntnisse geliefert hat, sondern mich auch persönlich sehr bereicherte. Die **Kombination aus Tradition und Moderne, zwischen tief verwurzelten Bräuchen und hochentwickelter Technologie, macht Japan zu einem Land voller Kontraste und Lektionen**, die weit über die Grenzen der Sozialarbeit hinaus von Bedeutung sind.



„Ich kehre mit einem tiefen Respekt und einer großen Faszination für dieses einzigartige Land zurück nach Deutschland.“

Flugzeug am Flughafen



EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Sybille Suryana, Dipl.-Soz.päd. im Kinderschutzbund Würzburg

Obwohl Japan und Deutschland starke Nationen sind, stehen beide Länder vor ähnlichen Herausforderungen. Befristete Arbeitsverträge in Verbindung mit Niedriglöhnen führen zu einem stetig wachsenden Anteil von Erwerbsarmut. Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und die steigende Inflation haben die finanzielle Instabilität vieler Haushalte verstärkt. Finanzielle Engpässe führen nicht nur zu einge-

schränkter sozialer Teilhabe, sondern auch zu Scham bei den Betroffenen. Insbesondere viele Alleinerziehende werden durch die Doppelbelastung von Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit zermürbt. Kinder, die in Armut aufwachsen, sind einem erhöhten Risiko von Vernachlässigung und Entwicklungsproblemen ausgesetzt, was die Bedeutung der Armutsbekämpfung für das Wohlergehen zukünftiger Gene-

rationen unterstreicht.

Die Notwendigkeit koordinierter Anstrengungen zur Armutsbekämpfung wird damit deutlicher denn je. Beide Länder bemühen sich um vielfältige professionelle Angebote zur Unterstützung armutsbetroffener Familien. Hervorzuheben ist der hohe Stellenwert schulischer Bildung in Japan und Deutschland. Entscheidend für den Erfolg der Schü-

IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

ler*innen ist jedoch die Unterstützung durch die Eltern – sei es durch persönliche Förderung oder kostenpflichtige Nachhilfe. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sind so nicht gegeben, nicht wenige Kinder aus einkommensschwachen Familien werden weiter abgehängt.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich das freiwillige Engagement sowohl in Deutschland als

auch in Japan durch eine große Vielfalt an ehrenamtlichen Projekten auszeichnet. Die Bereitschaft der Bürger*innen beider Länder, ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Ressourcen zu investieren, um Menschen in Not zu helfen, ist Ausdruck einer tief verwurzelten Solidarität, aber auch der eigenen Betroffenheit durch die Not anderer. Untersuchungen zum freiwilligen Engagement in Deutschland haben immer wie

Herr Nishino, Leiter und Pädagoge im Kindertraumpark Kawasaki





Origami-Workshop im Omusubi-Kororin

der gezeigt, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, nicht nur anderen helfen, sondern insgesamt etwas bewirken wollen¹. In Japan zeigt sich dies eindrucksvoll daran, wie sich die lokale Zivilgesellschaft stark engagiert und durch generationenübergreifende Projekte positiv auf das Gemeinwesen einwirkt.

Tatsächlich kann ehrenamtliches Engagement wirksam dazu beitragen, soziale Netzwerke zu stärken, Isolation abzubauen und den Betroffenen das Gefühl zu

geben, nicht allein zu sein. Ehrenamtliche können eine wichtige Rolle spielen, indem sie Unterstützung und Entlastung anbieten und so zur Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen beitragen. Freiwilliges Engagement kann einen sehr aktiven Beitrag zur Förderung von Kindern und Jugendlichen sowohl im schulischen Bereich als auch im Freizeitbereich leisten. Insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit ist ein Ort vielfältigen freiwilligen Engagements und bietet die Möglichkeit, zentrale Ziele der Ju-

gendarbeit zu verwirklichen: Übernahme von Verantwortung, Erleben von Selbstwirksamkeit, Erweiterung des Erlebnis- und Erfahrungshorizontes und Teamarbeit.

Das Ehrenamt ist eine wichtige Säule in beiden Ländern und trägt wesentlich zur Stärkung des Gemeinwohls bei. Dennoch stellt sich die Frage, welche Rahmenbedingungen ein erfolgreiches und nachhaltiges Ehrenamt braucht und wo seine Grenzen liegen. Für viele Kinder ist das ehren



Übergabe der Gastgeschenke

¹ Quelle: BMFSFJ (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligen-Surveys (FWS 2019). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

BMFSFJ (2013): Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Kals, Elisabeth, Strubel, Isabel T. and Güntert, Stefan T. "Gemeinsinn und Solidarität: Motivation und Wirkung von Freiwilligenarbeit" Bibliothek Forschung und Praxis, vol. 45, no. 1, 2021

ホホホホ
ララララ
ンンンン
テテテテ
アイアイ
アアアア
活活活活
動動動動
ボボボボ
ララララ
ンンンン
テテテテ
アイアイ
アアアア
汪汪汪汪

amtliche Projekt neben Familie und Schule ein zentraler Lebensort, wo die Ehrenamtlichen nicht nur Lern- oder Sportbegleiter, sondern auch enge Vertraute sind. Darin liegt einerseits eine große Chance, wenn es um die kindliche Entwicklung und das Kindeswohl geht.

Andererseits besteht im ehrenamtlichen Engagement die Möglichkeit von verletzenden Grenzüberschreitungen durch die Ehrenamtlichen. Soziales Engagement erfordert kontinuierlichen

Einsatz und kann emotional belastend sein. Freiwillige können bei ihrer Tätigkeit auf komplexe soziale Herausforderungen treffen, für die sie nicht ausreichend vorbereitet oder ausgebildet sind. Es besteht die Gefahr, dass sie angesichts hoher Anforderungen ihre eigenen Belastungsgrenzen überschreiten und sich selbst überfordern. Dies gilt insbesondere dann, wenn Ehrenamtliche ohne Unterstützungssystem eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen, die hauptamtlichen Fachkräften vorbehalten sind.

An dieser Stelle bietet es sich an, einen kurzen Blick auf die Situation der Haupt- und Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit in Japan und Deutschland zu werfen:

Der Professionalisierungsgrad der Sozialen Arbeit in Japan liegt auf einem niedrigeren Niveau als in Deutschland. Kinderberatungsstellen, die für die Beratung und Unterstützung von Eltern und Kindern bei familiären Schwierigkeiten, also für alle das Kindeswohl betreffenden Fragen zuständig sind, gibt es noch nicht in

ausreichender Zahl. Die dort tätigen Fachkräfte sind daher mit einer sehr hohen Fallbelastung konfrontiert. Gemeinnützige Organisationen verfügen selten über die finanziellen Mittel, um sozialversicherungspflichtiges Personal einzustellen. Das Qualifikationsniveau in den ehrenamtlichen Einrichtungen hängt stark von den Personen ab, die sich dort engagieren. Methodische Ansätze, aber auch bestimmte Standards, wie Schulungs- oder Kinderschutzkonzepte, sind nicht vorgegeben.





Schild vor der Kinderkantine Omusubi-Kororin

In Deutschland haben sich in Organisationen mit ehrenamtlichen Strukturen bestimmte Standards etabliert. Dies ist vor allem dort der Fall, wo hauptamtliche Fachkräfte das Ehrenamtsmanagement übernehmen. Hier werden in der Regel erweiterte Führungszeugnisse eingefordert und Kinderschutzkonzepte sind zunehmend vorhanden. Fortbildungen zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen werden in unterschiedlichen Niveaus angeboten. Die Finanzierung dieser Angebote ist jedoch unsicher und häu-

fig von Kürzungen bedroht. Zudem stehen nicht immer genügend Ehrenamtliche kontinuierlich zur Verfügung. Bevorzugt werden offenbar zeitlich begrenzte Aufgaben oder Projekte.

Deutschland leidet unter einem akutem Fachkräftemangel, der sich durch verschiedene Bereiche zieht – von Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen bis hin zu Beratungsstellen und unbesetzten Positionen im Jugendamt. Gleichzeitig sieht sich der soziale Bereich einem akuten

Kostendruck ausgesetzt.

Hilfsanfragen können nicht immer zuverlässig zeitnah bearbeitet werden, präventive Angebote, die eine wichtige Rolle in der Vermeidung von Krisen spielen, müssen hintenanstehen. Ähnlich wie in Japan sehen auch hier Kinderschutzfachkräfte sich gezwungen, aufgrund der hohen Fallzahlen den Kinderschutz zu priorisieren. Angesichts dieser gemeinsamen Herausforderungen stehen beide Länder vor Fragen bezüglich der Auswirkungen auf das zivil

gesellschaftliche Engagement:

Soll aus ökonomischen Gründen und aufgrund des Fachkräftemangels ein Bereich, der von Fachkräften nicht mehr adäquat abgedeckt werden kann, durch bürgerschaftliches Engagement kompensiert werden?

Der Einsatz von Freiwilligen kann die Not der Hilfesuchenden etwas lindern. Ehrenamtliche Helfer stehen jedoch nicht immer kontinuierlich in ausreichender Zahl zur Verfügung und sind auch

nicht immer ausreichend qualifiziert, um mit komplexen Problemlagen adäquat umgehen zu können. Dies kann zu einer ungleichen Qualität der Hilfe und gleichzeitig zu einer Überforderung des ehrenamtlichen Engagements führen.

Auf diese Herausforderungen muss die Politik in beiden Ländern zeitnah reagieren. Für eine qualitativ hochwertige Kinder- und Jugendarbeit, in der Haupt- und Ehrenamtliche tätig sind, muss die Politik vernünftige Rahmen-





Die Kinder in der Kantine „Omusubi-Kororin“ freuen sich über unsere Geschenke

IBASHO – EIN ORT DES SEINS

Simon Petersen, Soz.päd. (B.A.) aus Hamburg

Ibashos sind uns während unserer Studienreise in Japan an vielen Orten begegnet. Bei etymologischer Betrachtung des Begriffs kann die Bedeutung bereits ausgemacht werden: **Zusammengesetzt aus dem Verb „iru“ (sein) und dem Substantiv „basho“ (Ort/Platz) lässt sich Ibasho mit „Ort des Seins“ übersetzen.** Im Sprachgebrauch hängt dem Begriff aktuell oft eine Ebene des Wohl- und Sicherfühlers

an. Es spielt dabei also nicht nur der physische Aufenthaltsort eine Rolle. **Ibashos definieren sich grundsätzlich durch den Wert und die Gefühlswelt die Individuen mit diesem Ort und den Menschen, die sich in ihm bewegen, in Verbindung setzen.** In dieser Bedeutung etablierte sich der Ausdruck in den 1980er Jahren im Rahmen der Diskussion um Aufenthaltsorte von schulabsentem Kindern und Jugend-

lichen. **Mittlerweile nimmt der Begriff jedoch auch über dieses Themenfeld hinaus in der japanischen Gesellschaft verstärkt Raum ein.** Es scheint, als sei das Bedürfnis von Menschen nach Umgebungen, die frei von Leistungsdruck, Anpassung und Verantwortung sind, in einer breiteren Öffentlichkeit angekommen. Denn auch wenn wir uns im Rahmen unserer Studienreise unweigerlich meist im Kontext der Ar-

beit mit Kindern und Jugendlichen mit Ibashos auseinandersetzen, begegnete uns ebenso die Aussage, dass beispielsweise Familienväter ebenfalls diese Orte benötigten.

Aktuell setzen sich immer mehr Menschen dafür ein, dass ebendiese Räume für Kinder und Jugendliche entstehen und genutzt werden können. Da eine eindeutige Definition jedoch weder in

sozialer Arbeit noch in Gesellschaft vorherrscht, kann ein Ibasho für Kinder und Jugendliche in seiner Organisation, Gestaltung und Angebotsform sehr unterschiedlich ausfallen. **Wir haben Ibashos besucht, die unserem Konzept von Bauspielplätzen oder Häusern der Jugend nahekommen, solche, die an Kinder- und Familienzentren erinnern oder solche, die auf den ersten Blick wie das Kinderparadies bei**





Bauspielplatz im Kindertraumpark Kawasaki

einem großen Möbelhaus anmuten. Grundsätzlich kann alles ein Ibasho sein, solange es Menschen ebendieses Gefühl von Entspannung, Sicherheit und des Willkommens bietet – also auch das eigene Zimmer, das familiäre Zuhause. **Ibashos sind somit eher ein diffuses Konzept als eine konkrete Angebotsform der sozialen Arbeit.** Das liegt zweifellos auch daran, dass es im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit neben Einrichtungen, in denen Fachpersonal tätig ist, auch solche gibt, die rein ehren-

amtlich getragen werden und somit nur bedingt vereinheitlichten fachlichen Standards unterliegen.

So vielfältig wie die räumliche, personelle und finanzielle Ausgestaltung, so vielfältig waren die Angebote und Beschäftigungsmöglichkeiten in den von uns besuchten Einrichtungen. Neben Ausstattung mit Spielzeug, Klemmbausteinen und Lernmaterial zur individuellen Beschäftigung, konnten wir Angebote zum gemeinsamen Kochen und Essen, Bas-

teln, Malen und Musizieren beabsichtigen. In diesem Aspekt ließen sich die Ibashos durchaus mit offener Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland vergleichen. **Eine Einrichtung stellte beispielsweise ein Kinderbett zur Verfügung, in dem sich die Kinder und Jugendlichen schlafen legen konnten.** Wir gewannen den Eindruck, dass sich die Einrichtungen oft auf die individuellen Bedürfnisse der lokalen Klientel einstellten und dass die Kinder und Jugendlichen in die Ausgestaltung der Angebote einbezogen wurden. Neben

der Möglichkeit, den Raum als individuelle Aufenthaltsmöglichkeit zu nutzen, steht bei allen Ibashos, die wir besuchten, auch die Ebene des Zusammenseins im Fokus.

Wie eingangs genannt, entstand der Begriff der Ibashos in seiner aktuellen Bedeutung vor allem im Rahmen der Thematik von hohem Schulabsentismus japanischer Kinder und Jugendlichen. Diese Zielgruppe ließ sich bei den im Rahmen unserer Studienreise besuchten Ibashos weiterhin als

古物勿所

居居居居居
場所場所場所
所所所所所
居居居居居
場所場所場所
所所所所所
居居居居居
場所場所場所
所所所所所
居居居居居
場所場所場所
所所所所所



Kernzielgruppe identifizieren. Da Schulabsentismus mittlerweile jedoch als Phänomen betrachtet wird, welches bei allen Schüler*innen aus unterschiedlichen Gründen auftreten kann und nicht ausschließlich als individuelles Problemverhalten¹, stehen die Ibashos allen Kindern und Jugendlichen offen.

Dennoch zeigen Studien, dass das Risiko von Schulabsentismus in Japan auch mit der wirtschaftlichen Ausgangslage der Familie zu tun hat. Der Anteil von Mittel-

schüler*innen mit hohen Fehlzeiten lag 2006 beispielsweise bei Schüler*innen, die in Sozialleistungsbezug standen, fünf Mal höher, als bei solchen, die keine Leistungen bezogen². Der Besuch dieser jungen Menschen in einem Ibasho hat sicher das Potenzial, Armutsfolgen zu lindern, insbesondere wenn Einrichtungen zusätzliche Unterstützungsangebote vorhalten, um beispielsweise einen Schulabschluss auch abseits der Regelschule nachzuholen. Gerade diese weiterführenden Angebote haben das

Potenzial, Menschen eine Perspektive aus der Armut aufzuzeigen. Die Möglichkeiten, an der aktuellen Armutslage innerhalb von Familien etwas zu verändern, sind jedoch sehr begrenzt. Um sich diesem Problem ernsthaft anzunehmen, müsste in Japan wie in Deutschland viel grundlegender angesetzt werden.



Eingang zum Kindertraumpark Kawasaki

¹ Vgl. Kreitz-Sandberg (2019), (S. 1), https://vsjf.net/wp-content/uploads/2021/11/jib_2019_11_kreitz-sandberg_lesch.pdf

² Vgl. Kreitz-Sandberg (2019), (S. 5), https://vsjf.net/wp-content/uploads/2021/11/jib_2019_11_kreitz-sandberg_lesch.pdf





KARAOKE RAINBOW

SHIBUYA

FLOOR 08

MODI 2015

ENTRANCE



Schneller Blick auf den Tokyo Tower

JAPAN ALS SYSTEM: HISTORISCHER ABRISS

Johannes Meyer, M.A. Soziale Arbeit aus Dresden

„In einem ruhigen Herzen gibt es Antworten“ - diese zeitlose japanische Weisheit erweist sich nicht nur als wertvolle Leitlinie für individuelle Herausforderungen, sondern auch als Schlüssel zur Bewältigung gesamtgesellschaftlicher Probleme.

Die Fähigkeit, Ruhe und Gelassenheit im Angesicht von Druck zu bewahren, ist von entscheidender Bedeutung für die Lösung

komplexer sozialer Herausforderungen, und sie erfordert das Engagement eines jeden Einzelnen. Japan hat diese Strategie sicher nicht erfunden, aber im Alltag der kleinen und großen Komplexe kultiviert. Ein Kollege formulierte es am Ende unserer Reise in diesem für mich und meinen Erlebnissen so prägenden Satz:

„Ein Problem zu bearbeiten, ist immer ein Prozess, der im Kon-

SHIZUKANA KOKORO NI KOTAE GA ARU

text der Konsequenzen der Lösung betrachtet werden muss.“

Diesen Bezug stellte er vor allem auf den Prozess des Erkenntnisgewinnes und der Geduld, bis das Problem sich sogar selbst möglicherweise löst. So ergibt sich folgerichtig für mich folgender „japanischer“ Ansatz: Das Bearbeiten von Problemen ist ein iterativer Prozess, der zwingend im Kontext der erwarteten Kon-

sequenzen der vorgeschlagenen Lösungen betrachtet werden muss. Dies impliziert eine kontinuierliche Evaluierung, in der die unmittelbaren und langfristigen Auswirkungen der angestrebten Lösungen berücksichtigt werden. Dieser komplexere Ansatz erfordert eine umfassende Analyse und eine methodische, emanzipatorische Herangehensweise, um sicherzustellen, dass die gewählten Lösungen nicht nur

kurzfristig wirksam sind, sondern auch den Anforderungen der Zukunft gerecht werden und nachhaltig sind.

Systeme, die eben diese Praxis kultivieren, zeigen eine erhöhte Befähigung, sich in die Perspektive anderer Systeme einzudenken und sich aktiv für meist gerechtere, leider noch nicht immer nachhaltigen, gesellschaftlichen Strukturen einzusetzen.



静 静 静 静 静
か か か か か
な な な な な
心 心 心 心 心
に に に に に
答 答 答 答 答
え え え え え
が が が が が
あ あ あ あ あ
る る る る る
静 静 静 静 静
か か か か か
な な な な な
心 心 心 心 心
に に に に に

静かなる革命

Die Synergie zwischen Grass-
wurzelbewegungen und nachhal-
tigen Lösungen bietet einen
vielversprechenden Ansatz zur
Bewältigung gesellschaftlicher
Herausforderungen.

Dies äußert sich häufig im Enga-
gement der Zivilgesellschaft in
gemeinnützigen Organisationen
oder bei ehrenamtlicher Hilfe.
Bzw. Einsatz für politische Refor-
men oder der Unterstützung von
Bildungsinitiativen oder eben
auch und im Kontext meiner Rei-
se zentral, der Beseitigung von

Armut. Diese Maßnahmen zeich-
nen sich durch ihre langanhaltende
Wirkung und ihr Potenzial
aus, tiefgreifende Veränderungen
im sozialen Gefüge herbei-
zuführen.

Die Idee hierbei ist, dass die Lö-
sungen, die aus einem aktiven
Verständnis der Herausforderung
an sich hervorgehen, nicht nur
kurzfristige, oberflächliche Ver-
änderungen bewirken, sondern
tiefe Wurzeln schlagen und lang-
fristige Auswirkungen haben.
Dies liegt daran, dass sie auf ei-

nem tieferen Verständnis der
Probleme und einer stärkeren
Verbindung zu den betroffenen
Systemen basieren.

Aber auch das Individuum, wel-
ches sich dem System als solches
(Familie, Schule oder Gesell-
schaft) zugehörig fühlt und sich,
unwillkürlich aufgrund der Voraus-
setzung im Metasystem, seiner
Verantwortung bewusst wird, wird
sich bemüht fühlen, Probleme
als Teil eines Systems zu ver-
stehen. So kann dies, irgendwann,
eine kollektive Welle des Wan-

dels auslösen. Dieser Wandel
kann sich auf politische Entschei-
dungen, soziales Engagement
und den Schutz unserer Umwelt
und Gesellschaft auswirken.

Aus der Fachliteratur *The Japa-
nese Mind: Understanding Con-
temporary Japanese Culture* von
Roger J. Davies und Osamu
Ikeno, aber eben auch im Zuge
meiner subjektiven Beobachtun-
gen während der Reise und in
den Analysen der vielen alltägli-
chen Gesprächen mit Menschen
Vorort und mit meinen Kollegin-

nen, manifestierte sich die Er-
kenntnis, dass die japanische-
Kultur eine bemerkenswerte
Perspektive auf die Bewältigung
von Herausforderungen verkör-
perte. Es wurde eine einzigartige
Herangehensweise deutlich. An-
stelle von schnellen Reaktionen
auf nicht drängende Problem-
lagen werden diese vielmehr als
Möglichkeiten zur kulturellen und
gesellschaftlichen Weiterent-
wicklung betrachtet. Es sei natür-
lich angemerkt und betont, dass
es Situationen gibt, in denen
schnelles, ausschließlich pro-



Tokyo bei Nacht



Japanische Kraftfahrzeuge

fessionelles und konsequentes Handeln unerlässlich ist, da Zögern zur Gefahr wird! Hier liegt Potenzial zur Kritik und Reflexion auch des japanischen Systems. Jedoch die Konzeption von Problemen als integrale Bestandteile eines größeren Ganzen, zusammen mit der Bereitschaft zur kooperativen Reflexion, erscheinen als Schlüsselkomponenten dieses Ansatzes einer anderen Nachhaltigkeit.

Im Alltag finden sich zahlreiche Beispiele, wie das Transportwe-

sen, das die Idee individueller Mobilität (auch bezogen auf die de facto nicht vorhandene Vielfalt von Kraftfahrzeug-Klassen) perfektioniert hat. Hierbei spielt präzise Analyse und Verständnis eine Schlüsselrolle, um die Bewegung von Millionen Menschen in Großstädten zu bewältigen. Historische Entwicklungen im Transportwesen verdeutlichen, dass Schwächen erkannt und akzeptiert werden mussten, um sie als Stärken zu nutzen. Im sozialen Bereich wird die Idee z.B. einer nachhaltigen und

langanhaltenden Nachbetreuung ohne Personalwechsel deutlich. Dies zeigt sich in den Dienstplänen und Stundenanpassungen der Fachkräfte, was die durchdachte Natur dieses Systems betont. Die Integration musischer und sportlicher Profile sowie die Reinigung von Klassenräumen verdeutlichen die Gesellschaftsverantwortung und die Prävention.

Am Ende sind es aber eben auch Beispiele wie Kaugummipackungen, die zusätzliches Papier zur Entsorgung der Kaugummis nach

dem Kauen enthalten oder bloße Existenz der Konbini-Kultur. In all dem, in Kombination mit einer Rückkehr zu grundlegenden Mechanismen in kleinen Strukturen des örtlichen Lebens mit nachhaltiger Wirtschaft, sehe ich eine Alternative, die auf Qualität statt Quantität, Geduld und Ruhe statt Fortschritt und ständigem Streben nach mehr basiert und somit irgendwann Armut als Problem löst.

静かな心には 答えがある 静かな心には

静かな心には 答えがある 静かな心には



NACHWORT

Stefanie Burke-Hähner, Dipl.-Kauffrau aus Heidelberg und Gabriele Lehnert, Soz.päd. FK aus dem Ammerland

„Als ich Gabi vor zwei Jahren kennenlernte, hätte ich nicht gedacht, dass diese Freundschaft über unseren gemeinsamen Austausch hinausgeht.“ – Steffi

Wir beide nahmen zwei Jahre zuvor an dem Deutsch-Japanischen Studienprogramm für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe teil, das zu Zeiten der Pandemie nur digital stattfand. Davon waren wir beide schon so begeistert,

dass wir den unbändigen Wunsch hatten, uns auch für den tatsächlichen Austausch in Japan zu bewerben. Als wir uns live in Berlin zum Vorbereitungsseminar sehen, liegen wir uns einfach nur in den Armen (so wie beim Abschied am Flughafen in Frankfurt auch). **Endlich ein reales Kennenlernen nach all der Zeit. Und dann steht im Juni 2023 auch schon der Flug ins Land der aufgehenden Sonne bevor.**

An dieser Stelle möchten wir uns für die **großartige Arbeit und die exzellenten Vorbereitungsmaßnahmen** des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB), der IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V., des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), der National Institution for Youth Education (NIYE) und des Ministry of Edu-

WAS WIR NOCH ERZÄHLEN MÖCHTEN

cation, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) bedanken. Besonderer Dank gilt dabei Nauka und Hitomi, die unermüdlich für uns arbeiteten und Tag und Nacht erreichbar waren.

Mit dem Lied „Tokyo Bon“, das humorvoll die Kommunikationsschwierigkeiten eines Ausländers in Tokyo beschreibt und das Gabi in die Gruppe stellt, gelingt uns jeden Tag ein beschwingter,

lustiger Morgenaufschlag. **Es ist für uns alle eine Bildungsreise, und wir opfern gerne unseren Urlaub, um die Faszination Japan mit allen unseren Eindrücken zu erleben.**

Die Shibuya-Kreuzung zeigt uns am ersten Abend, wie klein und unwichtig jede*r Einzelne ist und dass es die Gruppe ist, die in Japan zählt. Trotz Regen fühlen wir uns beschwingt – wir sind schließ-



Steffi auf der Shibuya-Kreuzung



lich das erste Mal in Tokyo! Die Massen an Menschen strömen von links nach rechts, von oben nach unten, doch folgen irgendwie einer Struktur. Wir sitzen, erledigt von den vielen Gassen und Straßen (Wo ist nochmal das Megakaufhaus Don Quijote?) in einem Café hoch oben über den Menschenmassen und schauen einfach entzückt dem Treiben des „Trafalgar Square“ Tokyos zu. **Solche Menschenmassen werden wir nie wieder in einer solchen Systematik erleben.** Es gibt kein Drängen, Stoßen, wer ist der

Erste auf der anderen Straßenseite, wer kommt zuerst in das Lokal, wer darf zuerst in den Bus oder in den Zug. **Andererseits fasziniert uns die Stille im Park, mit Meditation, Yoga oder Morgengymnastik und -gebet – alles so nah beieinander** – auch das Aufbegehren der Jugend mit witzigen Klamotten und farbenprächtigen Haaren im Stadtteil Hara-juku als Versuch, aus der Konformität auszubrechen.

Wir beide sind verrückt nach exzellentem japanischem Essen, dem

liebervoll gerollten Sushi, dem kunstvoll servierten Sashimi, und denken immer daran, niemals einen frischeren Fisch gegessen zu haben als in Japan. Überhaupt haben wir an keinem Tag schlecht gegessen; manchmal etwas spät, nur mit einer schnell gekauften Bento-Box und einem Meronpan aus dem Supermarkt.

„Das Abendessen ist sehr variantenreich, was mir so gar nicht bewusst war.“ – Steffi

Selbst an den Autobahnraststät-

ten gibt es Food-Halls, die sich mit guten Kuchen in Deutschland messen können. Sogar das Rindersteak mit besonderem Rindfleisch aus der Region wird in solchen Raststätten zu vernünftigen Preisen angeboten.

Wir sind äußerst beeindruckt vom Bullet Train Shinkansen und seinem gelben Bruder Doctor Yellow, dem Inspektionszug für die Trassen. **Der Shinkansen ist stets pünktlich, absolut sauber – selbst die Bahnsteige werden gewischt** – und die freundlichen Mitar-



Doctor Yellow



Bucht Wakasa

beitenden glänzen in adretter Uniform. So schnell kommt man in diesem Land mit keinem Fahrzeug von A nach B. **Durch die Fenster ziehen Berge und Landschaften wie in einem Schwebestand einfach an uns vorbei.** Nur schade, dass der Mt. Fuji im Nebel verhangen ist. Tokyo und der Strand der Bucht von Wakasa könnten nicht unterschiedlicher sein.

Wir besuchen dort eine Familie, die jetzt Reisbauern sind, ausgestiegen aus der hektischen Kon-

sumwelt in ein beschauliches Landleben. Der Ehemann und Vater von drei Kindern zeigt uns seine Reisfelder und erklärt uns, wie lange und wie intensiv ein Reiskorn gehegt und gepflegt wird. Das treibt unsere Hochachtung vor diesem Lebensmittel enorm in die Höhe. Da wundert es nicht, dass viele aus unserer Gruppe dort Miso und Bioreis kaufen. **Die Bewirtung durch die Familie lässt uns aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.** Die Menge und Vielfalt an köstlichsten Speisen und die herzliche und

Dorf am Meer



offene Art unserer Gastgeber machen die Zeit dort zu einem unvergesslichen Erlebnis. Durch die herumschwirrenden Glühwürmchen und die quakenden Frösche werden wir erinnert, wie so kleine Dinge so besonders und faszinierend sein können.

Ungeplant kommt es zu einem Zusammentreffen mit Schüler*innen im Wakasa-Wan Center: Die Jugendlichen sind zunächst scheu uns gegenüber, dennoch sind sie neugierig, wer wir wohl sind. Ihre Lehrer versuchen Kon-

takte zwischen ihnen und uns zu knüpfen. Dadurch öffnen sich die Jugendlichen und stellen uns viele Fragen. **Der Austausch mit den japanischen Jugendlichen zeigt uns, dass man daran interessiert ist, was Fremde essen, gut finden, wie sie verreisen und was sie in ihrem täglichen Leben beschäftigt.** Die Schulgruppen geben uns den Vortritt in die Speisesäle, um zu sehen, was wir wohl mitessen werden – wow, auch das Natto (fermentierte, vergorene Sojabohnen). Sogar das Morgenritual Radiogymnastik

wird in Deutsch abgespielt, so dass wir als Deutsche wissen, welche Bewegungsübungen wir machen sollen. Diese Rituale würden wir uns auch in Deutschland auf der Arbeit wünschen. Auffallend für uns ist die Angst vorm Anderssein, anders als die Masse. Selbst die getragenen Turnschuhe samt Turnsocken sind gleich bei den Jugendlichen im Wakasa-Wan Center. **Es lebe die Uniformität – selbst ein pubertierender Teenager sitzt in Reih und Glied vor dem abendlichen Lagerfeuer.** Keiner springt ins

Wasser, da im Juni, also zur Regenzeit, Badeverbot herrscht – nur wir beide dürfen aus gesundheitlichen Gründen durch das Meer waten – aber nicht schwimmen! Für uns Europäer*innen scheint das Verbot, im Juni im Meer zu baden, vollkommen sinnfrei. Nach Besprechung und Reflexion des Tages in der Gruppe fallen wir erschöpft auf unsere Futons und freuen uns darauf, was der nächste Tag bringt.

„Mein ganz persönliches Highlight war der Besuch in einem

Ibashi in Obama. Beim Vorbereitungsseminar hatte ich die Aufgabe übernommen, einen kleinen Deutschkurs in dieser Einrichtung abzuhalten. Dafür habe ich das Lied ‚Kommt ein Vogel geflogen‘ gesungen und es wurde von einigen Delegierten hingebungsvoll schauspielerisch unterstützt. Steffi hat liebevoll die Mutter dargestellt, Sybille den Fuß, auf dem der Vogel landete, und unser Dolmetscher Nikolas gab einen exzellenten Vogel ab. Damit hat er tatsächlich den Vogel abgeschossen.“ – Gabi





Hachiko

Mithilfe von bereits in Deutschland vorbereiteten kleinen Wörter- und Liederbüchern singen und sprechen wir mit Jung und Alt. Dabei werden wir vom japanischen Regionalfernsehen gefilmt. **Besonders aufregend sind da natürlich für Gabi das Überreichen der Geschenke an die Einrichtung und das Interview mit dem Fernsehsender.** Als wir später, kurz vor unserer Abreise, den Beitrag ansehen können, sind wir noch beeindruckter von der Einrichtung, wie herzlich wir dort aufgenommen wurden und wie

großartig die Dokumentation des Fernsehens ist.

„Gabi ist der absolute Magnet für unsere Gruppe. Sie schafft es immer, die Aufmerksamkeit aller Besuchten in Windeseile auf uns zu richten.“ – Steffi

Der Nachmittag dort hat allen Spaß gemacht und gezeigt, wie Welten und Grenzen verschmelzen, wenn gemeinsam gelacht, gespielt und ohne große Worte kommuniziert wird. Überhaupt sind die Gastfreundlichkeit und

Hilfsbereitschaft in dieser Gegend außergewöhnlich. Was uns allen in Erinnerung bleibt, ist die Wichtigkeit von kleinen Geschenken. Schon im Vorfeld überlegten wir gemeinsam, wer von wem mit welchem Geschenk bedacht wird. Das nahm einen ganzen Abend in Anspruch, denn **das Schenken ist ein Teil der japanischen Kultur, um so Dankbarkeit, Wertschätzung und Freude am Geben zu zeigen.**

Die 14 Tage in Japan vergehen so schnell. Zurück in Tokyo haben

wir einen Tag zur freien Verfügung, den wir zur Erkundung der Stadt und für Einkäufe von Souvenirs nutzen. Dass der Hund Hachiko, bekannt aus dem gleichnamigen Film, am Bahnhof Shibuya als Statue zu sehen ist, lässt die Touristen zum Fotoshooting Schlange stehen. Voller Begeisterung schickt Steffi ihre Fotos sofort an ihre Kinder, die große Fans von Japan und Hachiko sind. **Abends besuchen wir den Tokyo Tower und blicken nochmal über diese nirgendwo endende Stadt.** Danach singen

Tokyo Tower





Tokyo bei Nacht

wir auf einer rasanten nächtlichen Taxifahrt nochmals „Tokyo Bon“, das Steffi von ihrem Handy abspielt, um dann in Sangubashi „Curry in the Hurry“ zu essen.

Unseren letzten Abend verbringen wir mit allen Delegierten und Betreuenden bei einem opulenten Abendessen mit tausend kleinen Köstlichkeiten wie flambierter Makrele, japanischem Whiskey, Sake und Yuzu-Limonade. Und für den Abschluss unserer Zeit in Japan darf natürlich Karaoke nicht fehlen. Dieses ge-

meinsame Singen und Feiern ist so befreiend von all den Anstrengungen der letzten Tage.

„Japan – was für eine Reise, die mich ein Leben lang begleiten wird. Es war nicht nur eine Bildungsreise, sondern eine Lebenserfahrung. Mich hat der Blick über die Mauern von Einrichtungen, Tempeln, dem damaligen olympischen Dorf und Privathäusern von Reisbauern nachhaltig beeindruckt, da die Konformität, das strikte Einhalten von Regeln, das Frauenbild doch so viel anders

und weit entfernt von dem waren, was ich mir eigentlich vorgestellt hatte. Vor allem die Vielfalt, die ich bei meinem Arbeitgeber jeden Tag spüren darf, ist in Japan lang nicht so ausgeprägt. Durch diesen Austausch werden das Verständnis für andere Kulturen durch offene, auch mal kritische Gespräche auf beiden Seiten gefördert und viele Vorurteile abgebaut. Schon deshalb hat sich dieser Austausch in meinen Augen für beide Seiten der Fachkräfte gelohnt!“ – Steffi

„Wenn ich jetzt einen Film, eine Doku oder einen Anime über Japan sehe, fühle ich, wie eine seltsame Sehnsucht mich umschleicht. Ich bin dem Land und den Menschen dort so nah und verbunden, denn ich war dort, und es lässt mich nicht mehr los.“
– Gabi

Wir glauben fest daran, dass durch solche Austausche deutsch-japanische Freundschaften geschlossen werden können, die man sonst wohl nie gefunden hätte, und auch Freundschaften



Steffi und Gabi

untereinander. Was uns alle eint, ist die Neugier, wie dieses östliche Land tickt. Für viele wird das nicht der letzte Besuch gewesen sein. Nun wissen wir alle, wie man den öffentlichen Nahverkehr in Tokyo mit der Pasma-Karte nutzt, wie man sich mit Bento-Boxen aus dem Hauptbahnhof versorgt, wie man mit Stäbchen isst und welche unterschiedlichen Fischarten es im japanischen Meer gibt – zum Beispiel die leckeren Makrelen. **Wir freuen uns auch schon sehr auf den Rückbesuch in Berlin, wenn die japa-**

nische Delegation hier zu Gast sein wird auf der Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen der deutsch-japanischen jugendpolitischen Zusammenarbeit im JDZB.

Wir Alumni werden auf alle Fälle weiterhin in Kontakt bleiben, um unsere schönen Erinnerungen nicht verblassen zu lassen.





STATEMENTS

Von der deutschen Delegation

Nach meiner Rückkehr von der Studienreise begegneten mir viele Fragen zu Japan als Land, zu Besonderheiten, zu Eindrücken. Immer wenn ich versuchte diese Fragen zu beantworten, kam ich zu dem Schluss, dass mich vor allem die Menschen in ihrer Art sich zu begegnen, zu leben sehr fasziniert haben. Neben wunderschönen und beeindruckenden Landschaften, neben dem Miteinander von Modern und Alt, sind und waren es die Menschen, die mich nachhaltig beeindrucken. Ich weiß, es ist

nur ein ganz ganz kleiner Einblick gewesen, aber doch prägend.

So ist in meiner Erinnerung fest verankert, dass ich in Tokyo trotz der vielen Menschen und des Verkehrs, kein genervtes Hupen, keine gestresste Fahrradklingel oder schimpfende, eilig hastende Menschen wahrgenommen habe. Vielmehr habe ich wahrgenommen, dass sich rücksichtsvoll, vorrausschauend, wertschätzend begegnet wird. Ein freundliches Gesicht dazu, nicht übertrieben lächelnd, sondern freundlich.

Das Miteinander und die Begegnungen, getragen von Respekt, und der Haltung „wir“ leben zusammen, also „gestalten wir“, das Miteinander, wir kümmern uns umeinander – Faszinierend wie gut sich dies anfühlt.

So waren all die Stadterkundungen zu Fuß stressfrei, war man „unsichtbar“ umsorgt durch unsere Begleiter*innen, waren Gespräche mit den Menschen in unseren Begegnungen offen und authentisch möglich. So gelang das unbeschwertere Eintauchen in die

Schönheit und Besonderheiten dieses Landes über die Menschen, welchen es scheinbar gelingt, die Balance einer positiven, wertschätzenden Haltung und den Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft (noch) zu leben.

Zurück in Deutschland, zurück in der Ich-Gesellschaft, und dies hat erstmal zehn Minuten Pause am Rande des Menschenstromes zur Folge. Ein Vorwärtkommen „japanisch“ geprägt – hier unmöglich.

Frank

Frank am Flughafen



Micky

Japan hinterließ bei mir einen unvergesslichen Eindruck. Besonders faszinierte mich die harmonische Verschmelzung von Tradition und Modernität. Die tiefe Achtung vor sozialen Konventionen und die allgegenwärtige Freundlichkeit der Menschen berührten mich zutiefst. Jede Mahlzeit wurde zu einem kulinarischen Abenteuer, und die Sauberkeit und Technologieaffinität des Landes waren erstaunlich.



Die Details, bis hin zu den hochmodernen Toiletten, spiegelten den hohen Lebensstandard und die Wertschätzung von Komfort und Funktionalität wider. Aber trotz dieser Modernität schien die tiefe Verbundenheit zu Bräuchen und Traditionen allgegenwärtig, was Japan für mich zu einem Ort machte, der sowohl zeitlos als auch zeitgemäß ist.

Blick von unserer Unterkunft auf das Tokyoter Stadtviertel Shinjuku





Sybillie

Die faszinierende Balance zwischen jahrhundertealten Bräuchen und modernem Fortschritt prägt das Gesicht Japans auf außergewöhnliche Weise. Auf dem Weg zum Kodomo Yumepark in Kawasaki durchquerten wir die Hauptstadt Tokyo, eine Megametropole, die von einer atemberaubenden Verschmelzung modernster Technologie und pulsierender Energie geprägt ist. Die Skyline Tokyos besticht durch beeindruckende futuristische Wolkenkratzer. Gleichzeitig findet man inmitten der Hektik Tokyos

ruhige und beschauliche Stadtviertel, die fast schon Kleinstadtatmosphäre ausstrahlen.

In Kawasaki fallen mir als erstes die prächtig blühenden Hortensien in den Vorgärten auf. Der Kodomo Yumepark liegt in einem ruhigen Viertel der Großstadt Kawasaki. Der Yumepark zeichnet sich durch sein innovatives und offenes Konzept aus, das sowohl integrativ als auch partizipativ ist.

Auch hier wird die bemerkens-

werte Verbindung von Tradition und Moderne deutlich. Bei unserem Besuch überraschten uns Kinder mit einer Teezeremonie. Mit großer Konzentration, tiefem Respekt und meditativer Hingabe bereiteten die Mädchen den Matcha-Tee zu und überreichten ihn uns mit großer Ehrerbietung.

Ein Mädchen im Kindertraumpark Kawasaki bereitet Tee zu





Simon

Was fasziniert dich an Japan, dem Land, dem Leben dort, den Gegebenheiten oder den Eindrücken, die du dort erleben durftest, am meisten?

Wenn ich an unsere Studienreise zurückdenke, bin ich vor allem beeindruckt von der Effizienz, wie gesellschaftliches Zusammenleben organisiert ist. Kein Gedrängel, kein Geschubse, kein Gemecker. Und das in einer Riesenmetropole wie Tokyo. Als ich nach Hause kam, hat mich U-Bahn-Fahren in Hamburg zum Beispiel ziemlich

genervt. Das funktionierte in Japan besser. Außerdem fand ich es ungewohnt zu sehen, wie junge Menschen den öffentlichen Raum nutzten. Als ich in einer Nacht auf dem Rückweg von Ichiran-Ramen zurück in unsere Unterkunft durch den Yoyogipark lief, fielen mir zwei Gruppen von Jugendlichen auf. Die einen sangen im Kreis Soul a cappella im dunklen Park, die anderen übten ihren Hip-Hop-Tanz auf dem Platz davor – ein Ausdruck von Subkultur, den ich in Deutschland nicht mehr auf der Straße sehe.





Johannes

Japan hat in mir einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen, der mich sogar dazu verleitet, mir dieses Land irgendwann als meine Heimat vorstellen zu können. Die Besonderheit liegt darin, dass Japan die Fähigkeit besitzt, Ruhe inmitten von erwartetem Chaos zu finden. Diese Überraschung, wenn man annehmen würde, von der Hektik überwältigt zu werden, verstärkt den Eindruck umso mehr.

Die Menschen in Japan haben eine einzigartige Art, den Alltag

zu meistern. Sie agieren sowohl als geschlossene Gruppe als auch als individuelle Personen mit einer stillen Gelassenheit, die tiefen inneren Frieden ausstrahlt. Diese Harmonie zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, kombiniert mit der Schönheit der Natur und der Kultur, lässt mich darüber nachdenken, ob Japan nicht der Ort ist, an dem ich meinen eigenen inneren Frieden finden könnte, indem ich es als meine Heimat betrachte.





Steffi



Gabi

Am Ende dieser Dokumentation unserer Reise möchte sich das Organisationsteam bei allen für ihre gelungenen Beiträge und die Auswahl der schönen Fotos bedanken. *Wir haben gespürt, dass ihr mit vollem Herzen dabei wart.*

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Tiana Marie Schreckebach von der AWO Heidelberg. Ohne sie wäre diese Broschüre so nicht zustande gekommen. Sie hat ihre Zeit, ihre Kreativität und ihr Können eingesetzt, um das wunderschöne Layout zu gestalten. Nochmals vielen Dank vom Organisationsteam Steffi und Gabi.



Bad im Meer





Nauka



Kerstin

Nauka Miura –
NMiura@jdzs.de
Kerstin Hofmann –
kerstin-hofmann@web.de
Frank Just –
just-therapie@gmx.de
Michaela Röder –
michaela-roeder@email.de
Sybille Suryana –
Sybille.Suryana@kinderschutz-
bund-wuerzburg.de
Simon Petersen –
sj.petersen@outlook.de
Johannes Meyer –
J.Meyer@sufw.de
Stefanie Burke-Hähner –
steffi.haehner@gmail.com
Gabriele Lehnert –
g.lehnert@kvhs-ammerland.de





REISETAGEBUCH

Die Stationen unserer Reise

Samstag, 3. Juni

Abflug Flughafen Frankfurt

Sonntag, 4. Juni

Ankunft Flughafen Haneda; **Umgebungsrundgang**; **Einführung** ins Programm A1 und A2; **Kurzvortrag**: „Überblick über die Angebote von NIYE“ und A2 spezifische Informationen; **Gemeinsames Abendessen** mit A1

Montag, 5. Juni

Besuch: Kawasaki City Kodomo Yumepark
Online-Fachvortrag: „Armut in Kindheit und Jugend: Aktuelle Situation in Japan“;
Besprechung A2 und Geschenke sortieren und einpacken

Dienstag, 6. Juni

Fachvortrag: Das Ibasho als Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Japan; **Besprechung A2 / Reflexion**; **Fachvortrag**: Kodomo Table in Shibuya; **Projektbesuch**: Yoyogi Kodomo Table Haru-no-Ogawa

Mittwoch, 7. Juni

Besprechung A2 / Reflexion; Deutsch-Japanisches **Fachkräfteseminar**;
Begrüßungsabendessen mit NIYE-Team & Alumni, Freizeit mit den japanischen Delegierten

Donnerstag, 8. Juni

Deutsch-Japanisches Fachkräfteseminar (Fortsetzung); **Jubiläumsveranstaltung** 50 Jahre d-j Studienprogramm; **Freizeit** mit den japanischen Delegierten

Freitag, 9. Juni

Transfer zum Wakasa-Wan Center; **Einführung und Kurzvortrag**: „Überblick über National Wakasa-Wan Youth Outdoor Center und seine Bildungsangebote“; **Begrüßungsabendessen**

Samstag, 10. Juni

Outdoor-Besichtigung: Stellnetzfisherei; **Besuch**: Kinderkantine "Omusubi-Kororin" in Obama mit kleinem Deutschkurs für die Kinder; **Besprechung A2 / Reflexion**

Sonntag, 11. Juni

Teilnahme am Morgenappell, Vorstellung unserer Gruppe; **Besichtigungstour**: Terrassenförmige Reisfelder, Zazen-Erlebnis in Eigenji-Tempel, Besuch einer Bauernfamilie in Wakasa-Gebiet (Besichtigung der Reisfelder, Gespräch und gemeinsames Abendessen mit der Familie)

Montag, 12. Juni

Besuch: Kinderheim Ichi-Yô, Echizen; **Besuch**: Kinderkantine „Aozora“, Tsuruga; **Reflexion**

Dienstag, 13. Juni

Besuch: „Wakasa Monozukuri Bigakusha“ (Lernort für Handwerk und Kunst)
Besuch: „withFukui“ – Ibasho für alle; **Reflexion**

JAL

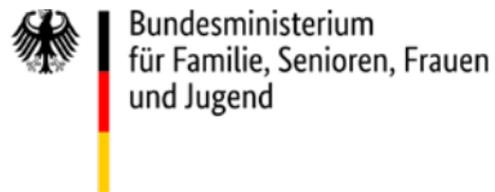
Ein Kooperationsprojekt von:



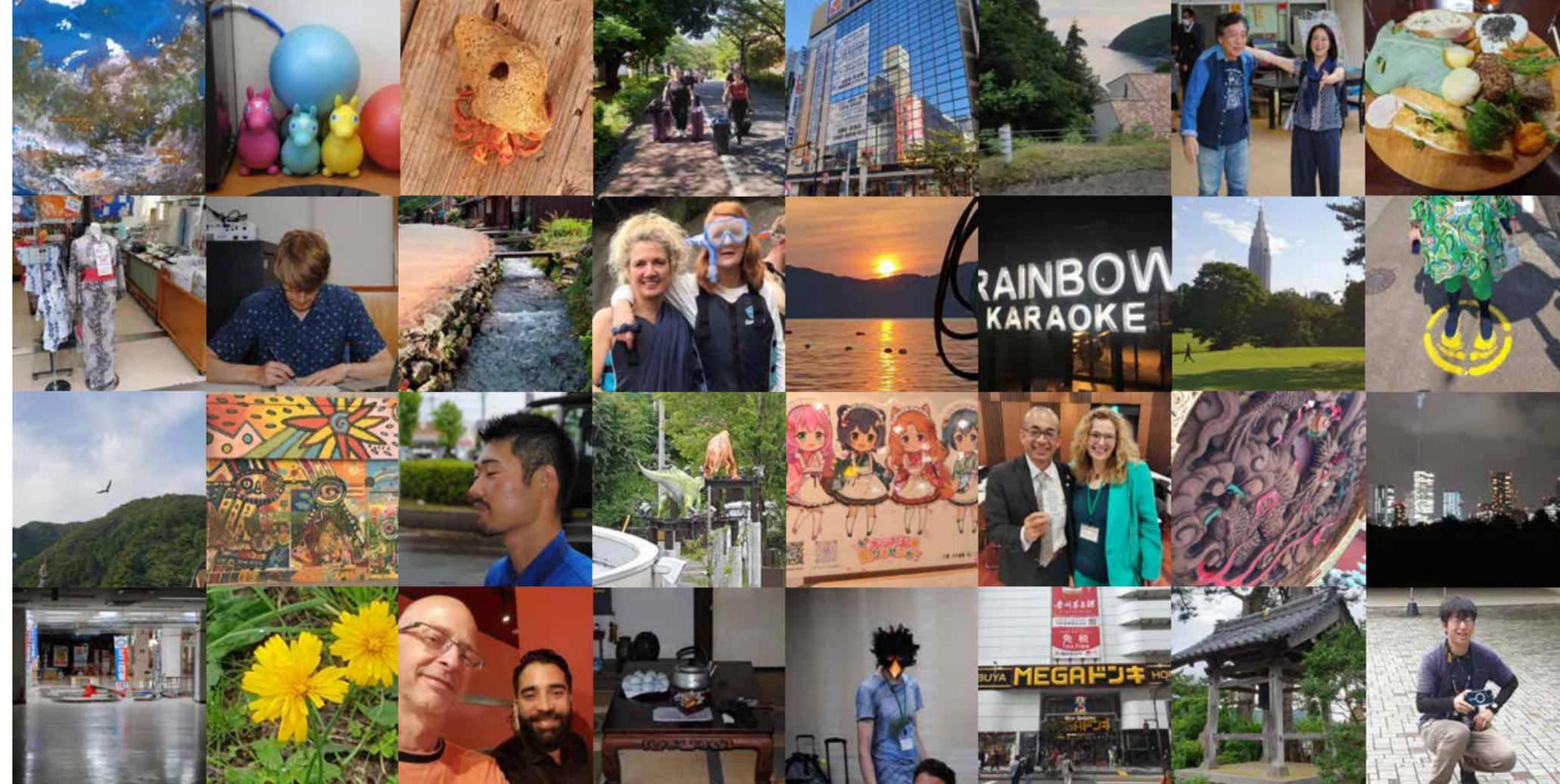
Veranstalter:



Gefördert vom:



Gestaltung: Tiana Marie Schreckenbach





**Was ist wichtiger?
Der Weg oder das Ziel? – Die Weggefährten.**

またお会いしましょう

Der letzte Blick auf
Japanisches Land